Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 30 (1980)

Heft: 3/4

Buchbesprechung: Die Römer. Eine Einführung in ihre Geschichte und Zivilisation [Karl Christ]

Autor: Walser, Gerold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALLGEMEINE GESCHICHTE - HISTOIRE GÉNÉRALE

KARL CHRIST, *Die Römer. Eine Einführung in ihre Geschichte und Zivilisation.* München, Beck, 1979. 324 S. (Beck'sche Elementarbücher).

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, will er in diesem Buch keinen Abriss der gängigen römischen Geschichte vorlegen, sondern moderne Perspektiven der Hauptentwicklungen. Die Auswahl des Stoffes sei persönlicher Art, und als Stütze für diese Auswahl würden Originaltexte in Übersetzungen eingestreut. So ist ein sehr attraktives Lesebuch entstanden, das sowohl historisch interessierte Leser als auch Kenner des Faches anziehen kann. Nach einem einleitenden Kapitel über Definition und Begriffswandel der römischen Geschichte werden in drei Abschnitten (II. «Stadtgründung und frühe Republik»: SS. 12–27; III. «Die klassische Republik»: SS. 28–42; IV. «Imperium Romanum»: SS. 53–97) die wichtigsten politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen von der Frühzeit bis ins Kaiserreich dargestellt. Die Schilderung hält einen guten Mittelweg zwischen der Präsentation der überlieferten Tatsachen und der Diskussion der Forschung inne, und es gelingt dem Autor in kurzen und klaren Worten das Wesentliche zu sagen. So wird etwa das komplizierte Zahlensystem der frühen Zenturienordnung nach Livius angegeben, aber auf die vielen modernen Meinungen darüber verzichtet, dagegen die militärischen und sozialen Verflechtungen dieser Ordnung beleuchtet. In der Frage der römischen Expansion gibt der Autor die verschiedenen Erklärungen des Imperialismus an, reserviert sich aber seine eigene, wohltuend konkrete Auffassung über das Werden der römischen Macht und hebt sie deutlich von den modernen, wirren Imperialismustheorien ab. Ähnlich überlegen und immer aus der vollen Erfahrung der eigenen Forschung schöpfend, beurteilt er auch die Diskussion über den Untergang der Republik. «Für Caesar waren stets persönliche und nicht institutionelle Bindungen entscheidend» (S. 51). Über Augustus: «Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Durchsetzung und Konsolidierung des neuen politischen Systems war die augusteische Ideologie» (S. 55). Der Autor scheut sich nicht, in der Diskussion klar Stellung zu beziehen. Das Kapitel «Imperium Romanum» gibt keine Kaiserliste (eine solche ist aus der Zeittafel im Anhang zu erschliessen), sondern eine Skizze der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Kaiserreich, beschreibt die Integrationspolitik Roms durch das Bürgerrecht, die Städte und Provinzstrukturen, immer wieder durch kurze Textstellen aus den Pliniusbriefen, aus Tacitus und Juvenal illustriert.

Es folgen drei sehr dicht geschriebene Kapitel kulturgeschichtlichen Inhalts, die mit «Lebensformen», «Römisches Recht» und «Literatur, Künste, Wissenschaften und Technik, Religion» überschrieben sind (SS. 98–171). Der Autor bemüht sich nicht, die grossen Handbücher (Friedländer, Marquardt usw.), welche diese unendlichen Materialien enthalten, zu kondensieren, sondern wählt sehr glücklich und persönlich aus, was dem heutigen Betrachter nicht selbstverständlich erscheint: er betont z. B. im Abschnitt «Berufe und Existenz» den ungeheuren Arbeitsfleiss der römischen Bevölkerung, auf dem der Reichtum von Italien beruhte, welche Er-

kenntnis wir weniger der Literatur als den Inschriften und der Archäologie verdanken. «Würde man ausschliesslich Autoren wie Martial, Juvenal und Petron Glauben schenken ..., so hätten in Rom nur Kuppler, Erbschleicher, Zechbrüder und Schmarotzer ... ihr Auskommen gefunden.» Im Gegensatz dazu stehen die grossen Massenveranstaltungen in der römischen Welt, die Spiele und Mannschaftskämpfe, die mit ihrem ungeheuren finanziellen Aufwand moderne Vergleiche herausfordern. Bei der Besprechung der Geschichtsschreibung betont der Autor die politische Funktion dieser literarischen Gattung von Beginn an. Bei der Kunst hebt er als spezifisch römische Schöpfung das Porträt heraus, das in der Kaiserikonographie Teil der Principatsideologie wird. Meisterhaft in Kürze und Prägnanz ist die Skizze über die Entwicklung der römischen Religion, die über die planmässig geförderte Vereinheitlichung des Kaiserkultes fast notwendigerweise zum Synkretismus des Christentums lief. Für die Spätzeit des Reiches hat der Verfasser die thematische Aufgliederung verlassen und alle Elemente der Spätantike – Kaisergeschichte, Verfassung, Verwaltung und Zivilisation – in ein 8. Kapitel «Das römische Reich der Spätantike» (SS. 172–237) zusammengefasst. Diese Sehweise dürfte sich vor allem aus der Sicht von Mittelalter und Renaissance her rechtfertigen, aber niemand anders als gerade der Autor weiss, wie stark altrömische Züge in Verfassung und Recht besonders in der Spätzeit wieder aufgelebt sind. In diesem Abschnitt spricht der Verfasser auch zum ersten Mal von der «Kultur der Spätantike», während er den Kulturbegriff bisher durch Zivilisation ersetzt hatte. Der Grund ist deutlich: die Äusserungen des spätantiken Lebens sind nicht mehr allein römische Geschichte, sondern längst Amalgamat und Rezeption aus der gesamten Oikumene. Trotzdem ist die Erinnerung an die Leistung Roms und der Römer weder in der Spätantike noch in den folgenden Geschichtsepochen je verloren gegangen, welchem Gedanken das letzte Kapitel (IX. Die römische Tradition, SS. 238–242) gewidmet ist. 50 Seiten bibliographischer Hinweise zu den einzelnen Kapiteln und Unterabschnitten, ferner ein ausführliches Namen- und Sachregister schliessen den Band ab. Wenn er in der Reihe der Beck'schen Elementarbücher erschienen ist, bedeutet das nicht, dass er im «Elementar-Unterricht» verwendet werden kann. Dafür ist das Buch viel zu anspruchsvoll. Es ist aber ein ausgezeichnetes Lesebuch für den historisch Interessierten unserer Zeit und ein hervorragendes Repetitionsmittel für Studenten der Geschichte.

Bern *Gerold Walser*

DAVID HERLIHY et CHRISTIANE KLAPISCH-ZUBER, *Les Toscans et leurs familles. Une étude du catasto florentin de 1427.* Paris, Presses de la Fondation nationale des Sciences Politiques et Editions de l'Ecole des hautes Etudes en Sciences Sociales, 1978. 728 p., cartes, graphiques.

La politique que menait Florence au début du XVe siècle lui coûtait extrêmement cher. Rouverte en 1423, la guerre contre Milan fit grimper les dépenses publiques vers des sommets inégalés et menaça d'épuiser bientôt les ressources habituelles de l'Etat, voire la substance financière des citoyens et sujets. Une réforme de la fiscalité s'imposa, qui rendît possible un accroissement du produit de l'impôt par une plus grande égalité de l'assiette fiscale. A cette fin, le gouvernement fit établir, entre 1427 et 1430 (le dénombrement traîna quelque peu en longueur) un *catasto*, soit un état exhaustif des personnes, des biens mobiliers et immobiliers de celles-ci et de leurs revenus. Ce recensement gigantesque pour l'époque, et qui atteste des capacités d'organisation de l'administration florentine, couvrit la ville même de Florence, son *contado*, c'est-à-dire son territoire rural propre, et les domaines assujettis, c'est-à-dire